

sehr in die Augen zu fallen. Ueberhaupt hat es den Vortheil voraus, ziemlich verborgen zu sein, zumal da keine Heerstraße hindurch oder daranhin führt. Diesem Umstande ist gewiß vornehmlich zu danken, daß es von den Kriegshorden und Kriegsverheerungen in den Jahren 1632 bis 1643 weniger heimgesucht worden ist.¹⁾ Ganz unberührt aber konnte auch Seifersdorf nicht bleiben bei Freibergs Nähe. — Die Zahl der Einwohner mag damals etwa 250 betragen haben. Die letzte Volkszählung ergab 613. —

Das Pfarrdezem-Register führt 23 Grundstücke auf. Wir folgen demselben hier ebenfalls und fangen mit den Gütern an, die links vom Bache liegen, um darnach auf der rechten Seite herauf zu gehen.

Nr. 1. (KNr. 32) Ein Gut von $\frac{5}{4}$ Hufen, befand sich 1571 im Besitze von Simon Steiger u. war noch nach dem Kriege derselben Familie gehörig, ist wohl auch nicht, wie die Nachbargüter, ganz verwüstet worden, da es 1640 nach Franz Steiger's Tode an seinen Sohn Simon um 190 fl. und 1691

1) Eine wahre Heimsuchung muß es gewesen sein, wenn es damals Einquartierung gab, nicht so harmlos wie jetzt. „Was die Heere des 30jährigen Kriegs sehr von denen unserer Tage unterscheidet, war dies, daß der Soldat, trotz der kurzen Dienstzeit, im Felde seinen eigenen Haushalt führte und wie ein Handwerksmeister mit Weib und Jungen wirthschaftete. Nicht nur die höhern Offiziere und Hauptleute nahmen ihre Frauen mit, auch der Reiter oder Fußknecht fand es angenehm, zuweilen sein angetrautes Weib, häufiger eine hübsche Dirne zu unterhalten. Mit ihr wohnte der Soldat unter dem engen Strohdach des Lagers und im Quartier, das Weib buk, kochte und wusch für ihn, pflegte den Erkrankten, schenkte dem Zecher ein, duldete seine Schläge, und trug auf dem Marsche Kinder, Beutestücke oder Geräthschaften der flüchtigen Wirthschaft, die nicht auf den Bagagewagen fortgeschafft werden konnten.“ — „Bei Plünderung der Quartiere trieb es der Troß am ärgsten, auch in Freundes Land. Wenn die Weiber und Buben mit ihren Soldaten in einen Bauerhof drangen, fielen sie wie Geier über das Geflügel im Hofe, über Läden und Kisten her, schlugen die Thüren ein, schmähten, drohten und quälten, legten sich in die Betten, und was sie nicht verzehren und rauben konnten, zerschlugen sie; war ein Kupferkessel zu groß zum Mitnehmen, so traten sie ihn breit. Beim Ausbruch zwangen sie den Wirth anzuspannen und sie in's nächste Quartier zu fahren. Dann stopften sie den Wagen voll mit den Kleidern, Betten und Hausgeräth des Bauers, und was nicht in Sack und Pack fortgebracht werden konnte, banden sie sich in den Rock und um den Leib. Ist dann das Gefindel aufgefressen — zehn, zwölf Weiber, ebensoviele Kinder und etwa sechs Jungen, in den schweren Päckern sitzend wie die Raupen im Kobl — so sind die Wagen zuweilen so schwer beladen, daß die Pferde oder Ochsen sie nicht von der Stelle bringen können, vollends wenn es bergauf geht. Den Bauer aber schelten sie mit erschrecklichen Flüchen, fahren hinter ihm und seinem Vieh her mit Prügeln und Steinwürfen zc. So muß der Unterthan des Landesherrn die Dirnen und das Gut, das sie ihm gestohlen, selbst fahren.“ (Schilderung von Gustav Freytag, Aus dem Jahrhundert des großen Krieges S. 48 und 51.)